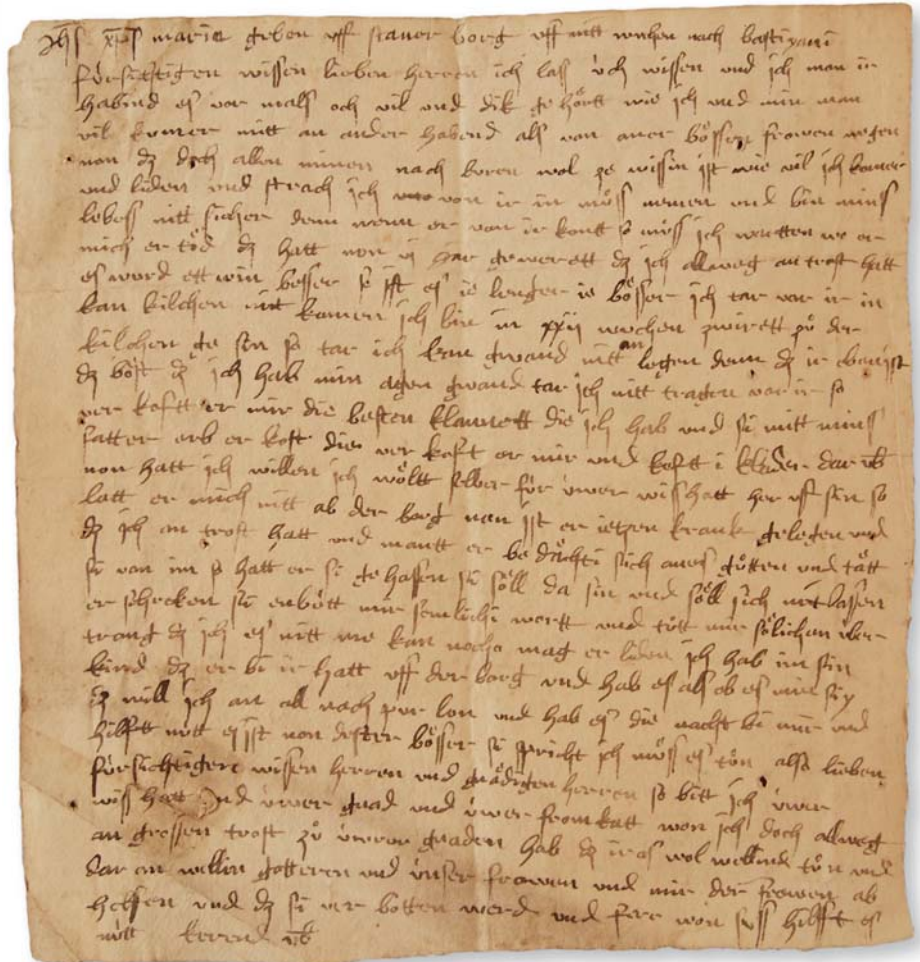


## 9 | Hilfsschreiben von der Steinacherburg 15. Jahrhundert – Stadtsanktgaller Gerichtsherrschaft am See



Als ich Maria selben off stauer boigt uff mit unker nach bestimmet  
fürsichtig zu wissen loben herren ich lass ich wissen und ich man in  
habend of vor malch och wil und die si hat mit ich und mir man  
vil sumer mit an ander habend all von anre böfzige frau von wesen  
man dy ditz alre minen nach loben und ze wissen ist mir vil ich loben  
und loben und sprach ich was von in in mich minen und bei mich  
loben mit sprach dem minen er war in kont id mich ich werten er  
nich er tod dy hatt von in gar dremert dy ich allwert mit trost hatt  
dan hilohere mit kammer ich bin in xij wachere zuerth zu der  
hilohere die son zu tar ich lome dremert mit lustre drem dy in loben  
dy hatt dy ich hatt mir drem dremert tar ich mit trostere war in so  
zur kafft er mir die besten klammert die ich hab und si mit mich  
fatten und er hatt die mir kafft er mir und kafft in loben. Dar ist  
non hatt ich willere ich wolt selber für immer wil hatt zu ist stur so  
latt er mich mit ab der boigt wenn ist er یتre frank hilohere und  
dy ich me trost hatt mit mauch er be drüchte sich auch drem und tatt  
so von in p hatt er si die haffere si soll da sin und soll sich mit loben  
er pholere si rebitt von sonliche wort mit tritt mir solichem یتre  
trant dy ich of mit me lome nach er loben ich hab in sin  
kind dy er bi in hatt off der boigt und hab of all ob of mir sey  
ich will ich an all nach zuer lome und hab of die macht bi mir und  
sicht mit of ist non drem böfzige si spricht ich mich of ton alle loben  
fürsichtigere wissen herren und dremere herren so bitt ich immer  
wilt hatt die immer drem und immer frouhatt won ich doch allwert  
an dremere trost zu immer dremere gab dy in of wol woltlich bi in und  
dan an willere dremere und immer froumen und mir der froumen ab  
hoffen und dy si mir botten ward und frou won soll giffte of  
mit loben ist

Objekt 9: StadtASC, Missiven 1490-1525, um 1490.

Die Stadt St.Gallen verfügte zwischen 1459 und 1490 über Herrschafts- und Gerichtsrechte in Steinach; diese waren für sie vor allem darum bedeutend, weil sie als exportorientierte Handelsstadt damit einen direkten Seeanstoss hatte (Nr. 8).

Mit den Stadtsanktgaller Rechten am Bodensee einher gingen jedoch auch Pflichten: Steinacherinnen und Steinacher hatten sich nämlich in verschiedenen Konfliktfällen an die Stadt St.Gallen zu wenden. In diesem Zusammenhang ist ein ergreifender Brief überliefert, welchen eine Frau namens Ursula Ruchenacker Ende des 15. Jahrhunderts an den St.Galler Rat sandte. Sie lebte auf der

15... Herrl. Ruchenacker 15...

Ich musz mir mein hohlt dinstig pirtz und puchere und andere bladen  
 und dinstig sel non indy kauf und wider ofter so ist so in der bent  
 und tritt of was da ist non kan sel mit stb. kanore was er ist all' me  
 pomeist man er totti mich und der ist so bitt sel in der wis hatt und  
 kanore dz in mir elend was sel und dz ich in mirer hals der mir  
 pirt zu hilt kan kanore dunn in so luff idtz so in im kan so kost se  
 vult und pirt luffe mich dz ich wolt mir luff luffe haben dz of me mit  
 harte in mirer satten so te wolt ich wal man kan mir so hilt  
 was sel kan noch was of mit me elend und pirt in in me wolt so  
 so mit me mit sel sel alse luffe wadert dz von so luff mich mit kanore  
 mir in pirt bitt und dz sel in mirer hals und kanore in zu hilt  
 dz mir in pirt ab kanore sel sel über hilt dz pirt dz sel in mirer  
 was mit me dunn dz so mit in pirt in mirer hals dz sel in mirer  
 dinstig man

wiffel u. v. g. a. n.

Bon der luffe  
 luffe wadert  
 dz kanore  
 dz luffe

Steinerburg in Steinach und beschrieb in ihrem Brief ihre Ehe, in der sie zahlreichen Schikanen und Demütigungen ausgesetzt war. Ihr Ehemann war eine Beziehung mit einer anderen Frau eingegangen und hatte mit dieser ein Kind gezeugt. Um dieses hatte sich aber Ursula Ruchenacker zu kümmern. Ihr Leben bestand aus vielen Einschränkungen: So habe sie in mehr als fünf Monaten nur zweimal die Kirche besuchen können und dürfe keine Kleider tragen, die denen der Geliebten ihres Mannes ebenbürtig seien. Diese stehle ihr zudem immer wieder verschiedene Gegenstände. Um der Geliebten neue Kleider zu kaufen, habe ihr Ehemann zudem ihre – Ursulas – Wertsachen verkauft. Zudem schil-

derte sie, dass ihr auch von Seiten der Geliebten ihres Ehemannes physische Gewalt angetan werde. Sie fühle sich darum ihres Lebens nicht mehr sicher, und der bereits seit Jahren dauernde Missstand werde immer schlechter. Ursula Ruchenacker bat den Bürgermeister und Rat der Stadt St.Gallen inständig, gegen diese aussereheliche Beziehung vorzugehen. Ob der Rat handelte und welche Schritte er allenfalls unternahm, ist leider nicht überliefert. Ursula Ruchenackers Brief ist jedoch als eigentliche Anzeige zu verstehen, denn anders als heute wurde Ehebruch früher sowohl von kirchlichen als auch von weltlichen Gerichten geahndet. In der kirchlichen Tradition handelte es sich bei Ehebruch um Unzucht (Hurerei) und um eine Kapitalsünde, die der strengen kirchlichen Busse unterworfen war. Ursula Ruchenackers Brief war aber nicht an eine geistliche Stelle, sondern an den Stadtrat von St.Gallen gerichtet. Im weltlichen Bereich ist die Rechtslage bzw. sind die strafrechtlichen Konsequenzen weniger eindeutig zu eruieren. Ehebruch wurde jedoch auch von weltlichen Instanzen bestraft, worauf die spätmittelalterlichen Stadtrechte schliessen lassen.

#### **Der Brief von Ursula Ruchenacker im Wortlaut:**

*Den fürsichtigen wisen Burgermaster vnd Ratt zu Santt Gallen minen gnädigon Herron.*

*Jesus Christus Maria geben uff Stanerborg uff Mittwuchen nach Bastiyani. Fürsichtigen wissen lieben Herren, ich lass üch wissen und ich man, ir habind es vormals och vil und dik (=oft) gehört, wie ich und min Man vil Kumer mittanander habend als von aner bössen Frowen wegen, non dz doch allen minen Nachburen wol ze wissin ist, wie vil ich Komer und Liden und Strach ich von ir in muss nemen, und bin mins Lebess nitt sicher, denn wenn er von ir kontt, so muss ich wartten, wo er mich ertöd. Dz hatt non 6 Jar gewerett, dz ich allweg an Trost hatt, es wurd ettwin besser, so ist es ie lenger ie bösser. Ich tar vor ir in kan Kilchen nitt komen, ich bin in 22 Wuchen zwirett (=zweimal) zu der Kilchen gesin, so tar ich kan Gwand nitt anlegen, denn dz ir eben ist dz böst, dz ich hab, min agen Gwand tar ich nitt tragen vor ir, so verkoft er mir die besten Klannott (=Kleinodien, Schmuck, Wertsachen), die ich hab und si mitt mins Fatter Erb erkoft, die verkoft er mir und koftt ir Kleider dar umb. Non hatt ich willen, ich wöltt selber für üwer Wisshatt heruf sin, so latt er mich nitt ab der Borg (=Steinerburg), non ist er ietzen krank gelegen und dz ich an Trost hatt und mantt, er bedächti sich anns gutten vnd tätt si von im, so hatt er si gehassen, si söll da sin und söll sich nitt lassen erschrecken, si enbütt mir semliche Wortt (=sie befiehlt mir alles) und tutt mir sölichen Übertrang (=Übergriff, Gewalt), dz ich es nitt me kan nocha mag erliden. Ich hab im sin Kind, dz er bi ir hatt, uff der Borg und hab es, als ob es min siy,*

*dz will ich an all nach pur lon und hab es die Nacht bi mir, und hilfft nütt, es ist non dester bösser, si spricht ich muss es tun. Also lieben fürsichtigen wisen Herren und gnädigen Herren, so bitt ich üwer Wisshatt und üwer Gnad und üwer Fromkatt, won ich doch allweg an grossen Trost zu üwer Gnaden hab, dz ir es wol wellind tun, und dar an wellin Gott eren vnd unser Frowen und mir der Frowen ab helfen und dz si verbotten werd und fere, won suss hilfft es nütt, kerend umb (=Blatt wenden), si nemtt mir mini Hobtttüchli, Schürtz und Stvchen und andri Klader, und gieng ich non in dz Dorff und wider uf her, so ist si in der Borg und trett uss, wass da ist, non kan ich nitt selb komen, wan er ist als an zornnig Man, er totti mich. Und dar umb so bitt ich üwer Wishatt und Fromkatt, dz ir min Elend anseh und dz ich niemon hab, der mir sost ze hilff kann komen denn ir si loff ietz, so er inn litt, so loft si umb und schelcht mich, dz ich wöltt min best Klad geben, dz es an Ratt hortti un min sagen, so truwtt ich wol, man käm mir ze Hilff, won ich kan noch mag es nitt mer erliden und söltt ich in an Wald gon, si nimt mir, wass ich hab, also lieben gnädig Herren, so lond mich nitt ongelten nur Anfalttikatt und dz ich niemen hab, und komend mir ze Hilff, dz mir die Frow ab komet, ich hab über statt geschwigett, bis dz ich nomen mag nitt mer, denn Gott si mitt uns allen, wär si nitt, so hett ich an gutten Man.*

*Urssel Ruchenaker*